

Felix
Mitterer
Die Kinder
des
Teufels

HAYMON

HAYMONeBOOK

Felix Mitterer: Die Kinder des Teufels

HAYMON

Felix Mitterer

Die Kinder des Teufels

aus: STÜCKE 2

haymon
verlag

Die Herausgabe der Werksammlung wurde vom Land Tirol, dem Bundesministerium für Unterricht und Kunst und von der Gemeinde Telfs gefördert.

© 1992

HAYMON verlag

Innsbruck-Wien

www.haymonverlag.at

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

*Aufführungsrechte für alle Stücke beim Österreichischen
Bühnenverlag Kaiser & Co., Am Gestade 5111, A-1010 Wien*

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

ISBN 978-3-7099-7110-9

Umschlaggestaltung:

hœretzeder grafische gestaltung, Scheffau/Tirol

Dieses Stück wurde dem Sammelband »Stücke 2«, erschienen 1992 im Haymon Verlag, entnommen. Den Sammelband »Stücke 2« erhalten Sie auch in gedruckter Form mit hochwertiger Ausstattung in Ihrer Buchhandlung oder direkt unter www.haymonverlag.at.

INHALT

Die Kinder des Teufels

Lebenslauf

DIE KINDER DES TEUFELS

1987 nahm Tristan Berger, Dramaturg vom Theater der Jugend in München, Kontakt mit mir auf und erzählte mir von einem Hexenprozeß gegen Kinder und Jugendliche, der 1675 bis 1681 in Salzburg stattfand und der größte und blutigste Prozeß seiner Zeit war. Im Zentrum stand dabei ein junger Mann namens Jakob Koller, genannt Zauberer-Jackl, der als Hexenmeister und Verführer der Jugend galt. Trotz umfangreicher Fahndung in halb Mitteleuropa und trotz Aussetzung einer hohen Belohnung konnte der Jackl nie gefaßt werden. Dafür sperrte man Hunderte Kinder und Jugendliche ein, die bettelnd durch das Land zogen. Man preßte ihnen unter der Folter die schauerlichsten Geständnisse ab und verurteilte 133 von ihnen wegen Teufelspakt, Schadenzauber und anderer Delikte zum Tod auf dem Scheiterhaufen. Die ermordeten Kinder fielen bald der Vergessenheit anheim, nur der Zauberer-Jackl ist bis heute in Salzburg eine bekannte Figur und taucht in zahlreichen Sagen auf.

Mich interessierte das Thema - auch mich hätte man damals wahrscheinlich als Bettelbuben verhaftet und verbrannt -, ich gab nur zu bedenken, daß ich keine Rücksicht nehmen könne auf eine gewisse Altersstufe der Besucher des Theaters der Jugend, daß ich die Geschichte so schreiben werden müsse, wie sie sich zugetragen habe, in all ihrer Schrecklichkeit. Dies wurde akzeptiert, und ich begann die Akten zu studieren, die im Hauptstaatsarchiv München und im Salzburger Landesarchiv liegen. Als ich so einen Originalakt zum ersten Mal in den Händen hielt, wurde mir fast schlecht dabei. Die Vorstellung, daß dieses Papier im Augenblick des Verhörs geschrieben wurde, im Zentrum des Terrors, diese Vorstellung war mir fast unerträglich. Dann stellte sich ein anderes Problem ein, ich konnte nämlich die zum Teil schlampige und flüchtige Handschrift

(offenbar fehlte aus Personalmangel die Zeit, die Akten sauber in Reinschrift zu übertragen) nur sehr schwer entziffern. Ich würde Jahre brauchen, um die Akten durchzuarbeiten und abzuschreiben. Schon nahe am Aufgeben kam ich schließlich drauf, daß ein Dr. Heinz Nagl mir diese Arbeit schon abgenommen hatte, denn von ihm war an der Universität Innsbruck 1966 eine Dissertation erschienen, für die er sämtliche Prozeßakten ausgewertet hatte. Infolgedessen war ich nun doch in der Lage, das Stück zu schreiben, welches im April 1989 zur Uraufführung kam. Alle Geständnisse der Angeklagten sind authentisch und in den beiden genannten Archiven nachprüfbar. Was die Bettelkinder betrifft, so werden diese noch heute beiseitegeräumt, zum Beispiel in lateinamerikanischen Metropolen.

PERSONEN:

Das Gericht:

Kommissar (Hofrat Dr. Sebastian Zillner)

Freimann (Meister Moritz Ehegartner)

Schreiber (Hofgerichts-Taxator-Adjunkt Gregori

Finsterwalder)

Zwei Freimannsknechte

Die Malefikanten:

Dionysus Feldner, der »Dreckstierer« (12)

Lisl Feldner, das »Klein-Liserl« (8)

Veit Lindner, der »krumme Veitl« (14)

Michl N., der »stockblinde Michl« (10)

Hanerl N., der »Schemfanger« (6)

Dofferl N., der »depperte Dofferl« (13)

Andree Mayer, der »Stadtschmeißer« (18)

Magdalena Pichlerin, die »Fetzen-Leni« (17)

Die Kinder bzw. Jugendlichen sind von jungen Schauspielern darzustellen, die Amtspersonen von Schauspielern im Originalalter.

ORT UND ZEIT DER HANDLUNG: Salzburg 1678

BÜHNE: Büro des Kommissars, darunterliegend die Zelle.

1. DIE BARBARA KOLLERIN BRENNT

2. BÜRO

Hinter einem Schreibtisch der Hexenkommissar Hofrat Dr. Sebastian Zillner. Vor ihm ein Kruzifix, Schreibzeug, ein paar Akten und leere Blätter zum Beschreiben. An einem zweiten Schreibtisch der Schreiber zwischen Stößen von Akten, die von Szene zu Szene wachsen werden, so daß er am Schluß fast darin verschwindet. Im Fußboden mehrere Falltüren, die zu den darunterliegenden Zellen führen. Irgendwo eine Ausgangstür, etwa in der Mitte hinten die Tür zur Folterkammer. Daneben eine Bank, auf ihr sitzen der Freimann Moritz Ehegartner (mit schwarzer Lederhalbmaske vor dem Gesicht und mit weißer Schürze) sowie der 1. und 2. Freimannsknecht. Ein großer Weihwasserkessel, darin ein Wedel und eine Spritze (ähnlich einer Klistierspritze). Irgendwo ein Stuhl. Vor dem Schreibtisch des Kommissars steht der Bettelbub Dionysus Feldner alias »Dreckstierer« (12) mit seitlich hängendem Kopf (eine Behinderung), aber guten Mutes. Er trägt noch keine Ketten, ist barfuß, hat zerfetzte, dreckige Kleidung am dreckigen Leib, am Kopf den Grind (Räude). Der Schreiber schreibt in rasender Eile nicht nur alles mit, was gesprochen wird, sondern auch, wie sich der Malefikanter verhält. Der Kommissar hat einen Fragebogen vor sich, an den er sich aber meistens nicht hält, weil er sich auf die jeweilige Situation einstellt und er jedem Malefikanter anders beizukommen versucht. Während der Antworten macht er sich immer wieder kurze Notizen, z. B. wenn etwas Neues auftaucht, was er auch die anderen Buben fragen möchte, oder wenn er später auf etwas zurückkommen möchte und den Redefluß jetzt nicht

stoppen will, oder wenn ihm eine neue Frage einfällt, die er später stellen möchte.

KOMMISSAR: Bist du dir ganz sicher, daß der Zauberer-Jackl lebt?

DIONYSUS: *(erstaunt)* Freilich lebt er!

KOMMISSAR: *(freundlich)* Nimm deinen Kopf hoch!

DIONYSUS: Kann ich nicht! Verzeihung, Herr!

KOMMISSAR: Du kannst nicht?

DIONYSUS: Nein, Herr. Es zieht ihn mir herunter.

Der Kommissar schaut Dionysus ruhig an, blickt dann auf seine Unterlagen.

KOMMISSAR: So, wohl! Beginnen wir das Examen! *(Bekreuzigt sich.)* In nomine domini! *(Zu Dionysus:)* Wie heißt du?

DIONYSUS: Dionysus Feldner.

KOMMISSAR: Spitzname?

DIONYSUS: Dreckstierer.

KOMMISSAR: Warum?

DIONYSUS: Weil mir der Kopf hängt. Schau ich beim Gehen auf den Boden.

KOMMISSAR: Alter?

DIONYSUS: Weiß ich nicht. Vierzehn, glaub ich.

KOMMISSAR: *(lächelt)* Wenn du zwölf bist, dann ist es viel! Wo geboren?

DIONYSUS: Schellenberg.

KOMMISSAR: Deine Eltern?

DIONYSUS: Von der Mutter weiß ich nichts. Die ist tot. Der Vater ist gewesen Knecht in Schellenberg. – Aber ich find ihn nicht mehr.

KOMMISSAR: *(zum Schreiber)* Inquisition einholen beim Pfarramt Schellenberg! Aus dem Taufbuch das Alter des Buben erheben!

Der Schreiber nickt, notiert.

KOMMISSAR: *(zu Dionysus)* Du gehst dem Almosen nach?

DIONYSUS: Im Sommer helf ich den Bauern. Wenn sie mich nehmen.

KOMMISSAR: Tritt näher.

Dionysus tritt bereitwillig ganz an den Tisch heran.

KOMMISSAR: *(freundlich, aber leicht angeekelt)* Nicht so nahe! Einen Schritt zurück!

Dionysus tritt bereitwillig einen Schritt zurück, der Kommissar schaut ihn von oben bis unten an.

KOMMISSAR: Fühlst du dich gesund?

DIONYSUS: Manchmal fall ich hin. Aber sonst ... *(Lächelt.)* Ochsen kann ich halt keinen aufheben!

KOMMISSAR: *(zum Schreiber)* Kranke, brüchige Person. Am Kopf den Grind.

Der Kommissar schaut Dionysus eine Weile an.

DIONYSUS: Ich hab dem Amtmann von Großarl schon alles erzählt. Hat man auch alles aufgeschrieben.

KOMMISSAR: Ich weiß. – Warum hat man dich festgenommen?

DIONYSUS: Weiß ich nicht.

KOMMISSAR: Wie war das? Erzähl!

DIONYSUS: Ich bin auf einem Hügel gestanden und hab einem Bussard zugeschaut. Der ist so schön geflogen.

KOMMISSAR: Wie machst du das mit deinem Kopf? Hinaufschauen ...

DIONYSUS: Er ist unter mir gewesen. Hat Mäuse gesucht.

KOMMISSAR: Weiter!

DIONYSUS: Hab ich mir gewünscht, daß ich auch fliegen kann. Hab ich die Arme ausgebreitet, und auf und nieder wie der Bussard! Da ist auf einmal der Gerichtsdienner von Großarl hinter mir gestanden. Hat gefragt, was ich tu. Hab's ihm gesagt. Hat er mich gefragt, ob ich den Schinter-Jackl kenne. Hab ich ja gesagt. Hat er mich mitgenommen.

KOMMISSAR: *(schaut auf ein Papier vor sich)* Du hast gleich ja gesagt?

DIONYSUS: Nein.

KOMMISSAR: Sondern?

DIONYSUS: Der Gerichtsdienner hat mich gehaut.

KOMMISSAR: Wie schaut denn der Jackl aus?

DIONYSUS: Ziemlich lang und hager. Lichtes, langes Haar. Lichtes Bartl unter der Nase. Die Nase ist krumm.

Der Kommissar schaut zum Schreiber, der sucht hektisch nach Papieren, findet das Gesuchte.

SCHREIBER: *(liest Ausschnitte)* Barbara Kollerin beschreibt ihren Sohn, 17. Januar 1675: Jackl sei zirka zwanzig Jahre alt, hager im Gesicht, schwarzes, langes, glattes Haar, kein Bart. Aussage Paul Kaltenpacher, 17. Januar 1675: langes, rotes Haar. Aussage Hans Thanhauser, 30. Juni 1675: Jackl sei lang von Statur, hager im Gesicht, graue Augen, krumme Nase, langes, schwarzes und glattes Haar, keinen Bart.

KOMMISSAR: Bleibst du bei deiner Aussage?

DIONYSUS: Ja. Ist die Wahrheit.

KOMMISSAR: Woher weißt du, daß es der Jackl war?

DIONYSUS: Er hat es mir gesagt.

KOMMISSAR: Du weißt, daß seine Mutter brennen mußte?

DIONYSUS: Ja. Er hat es mir gesagt.

KOMMISSAR: Was hat er gesagt?

DIONYSUS: Daß sie brennen mußte.

KOMMISSAR: Und weiter?

DIONYSUS: Daß man ihn auch brennen will.

KOMMISSAR: Und?

DIONYSUS: Daß man ihn nicht erwischen wird.

KOMMISSAR: Warum nicht?

DIONYSUS: Weil er sich unsichtbar machen kann. Hat er gesagt.

KOMMISSAR: Glaubst du das?

DIONYSUS: Naja ...

KOMMISSAR: Was?

DIONYSUS: Vielleicht gibt er auch nur an!

KOMMISSAR: *(lächelnd)* Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß! Was?

DIONYSUS: *(lacht)* Ja!

KOMMISSAR: Wo hast du den Jackl getroffen? Und wann?

DIONYSUS: In Golling. Anfang Mai.

Der Kommissar schaut zum Schreiber, der sucht fieberhaft ein Schreiben, findet es.

SCHREIBER: Nachricht des Amtmannes von St. Wolfgang: Jakob Koller, genannt Schinter-Jackl vulgo Zauberer-Jackl, anhier am Karfreitag, den 16. April 1677, aus unbekannter Ursach verstorben und am Schintanger begraben.

Der Kommissar schaut Dionysus an.

DIONYSUS: *(nach einer Weile)* Er hat gesagt, er ist es.

KOMMISSAR: Wie lange warst du mit ihm zusammen?

DIONYSUS: Acht Tage.

KOMMISSAR: War noch jemand dabei?

DIONYSUS: Am Anfang der krumme Veitl.

KOMMISSAR: Sein Nachname?

DIONYSUS: Weiß ich nicht.

KOMMISSAR: Wie alt?

DIONYSUS: Vierzehn. Sechzehn. Weiß nicht genau.

KOMMISSAR: Woher?

DIONYSUS: Seekirchen. Hat er gesagt.

KOMMISSAR: Er ist krumm?

DIONYSUS: Der linke Fuß ist eingebogen.

KOMMISSAR: Es heißt, der Jackl sei immer mit mehreren Buben unterwegs.

DIONYSUS: Ja ...

KOMMISSAR: Aber diesmal nicht?

DIONYSUS: Nein.

KOMMISSAR: Wo seid ihr überall gewesen?

DIONYSUS: Golling, Werfen, Bischofshofen, Großarl.

Der Kommissar schaut Dionysus an, schaut zum Freimann, dieser steht auf.

KOMMISSAR: Zwanzig wohllempfindliche mit der geweihten Rute!

Die zwei Knechte stehen auf, kommen her, packen den überraschten Dionysus unter den Achseln, tragen ihn zur Folterkammertür, der Freimann macht sie auf, die Knechte tragen Dionysus hinein, der Freimann folgt ihnen, läßt die Tür offen. Wir sehen Teile der Einrichtung. Leiter, Aufzug (daneben Gewichte), Bock, an der Wand Daumstock, zwei Beinschrauben (spanische Stiefel), eiserne Schandmasken; ein Weihwasserkessel, in dem ein Wedel und eine Rute liegen. Der Freimann geht zum Kessel, nimmt die Rute heraus, läßt sie durch die Luft sausen, verschwindet im Raum. Man hört die Schläge klatschen, Dionysus schreit nicht.

KOMMISSAR: *(zum Schreiber)* Gibt keinen Laut von sich, während er mit der Rute gestrichen wird.

Der Schreiber schreibt es auf, hat dann Pause, macht mit der Schreibhand Fingergymnastik. Die zwanzig Streiche sind getan, der Freimann legt drinnen die Rute in den Kessel zurück, die Knechte führen Dionysus heraus, stellen ihn vor dem Kommissar ab, setzen sich wieder. Auch der Freimann kommt heraus, schließt die Tür, setzt sich auf die Bank. Der Kommissar betrachtet Dionysus ruhig.

KOMMISSAR: Du hast den Jackl wirklich getroffen?

DIONYSUS: Ja.

KOMMISSAR: Verspürst du keinen Schmerz?

DIONYSUS: Doch.

KOMMISSAR: Du schreist nicht, wenn du geschlagen wirst?